



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Das Ackerbürgerhaus der Städte Westfalens und des Wesertales**

**Ebinghaus, Hugo**

**Dresden, 1912**

11. Die Straßenfront der Ackerbürgerhäuser

**urn:nbn:de:hbz:466:1-28297**

## Die Straßenfront der Ackerbürgerhäuser.

**M**it diesem Abschnitt betreten wir ein Gebiet, in dem das Kunstverständnis der vergangenen Generationen durch zahllose Motive zum Ausdruck kommt. Die Fassaden der dargestellten Beispiele sind, abgesehen von zwei massiven Gebäuden und den Patrizierhäusern, ausnahmslos in Eichenholzkonstruktion errichtet, und aus den verschiedensten Stilepochen sind bemerkenswerte Repräsentanten auf uns gekommen. Allerdings sei bemerkt, daß eine genaue chronologische Ordnung gerade beim Ackerbürgerhause vollständig undurchführbar ist. Sehen wir doch in einzelnen Städten schon früh Renaissanceformen beim Kaufmannshause angewandt, während zirka 40—50 Jahre später der Ackerbürger noch fest am althergebrachten, echt deutschen Stile hängt und sein Haus noch mit gotischen Konstruktionsmotiven errichtet.

Dieses mag seinen Grund einmal in der konservativen Lebensanschauung des Ackerbürgers haben, die in scharfem Gegensatz zu der fortschrittlich gesinnten Lebensauffassung des Großkaufmanns steht. Dann aber mag auch wohl die schlichte Behandlung gotischer Fassaden und ihre ausdrucksvolle Prägung jedes konstruktiven Details maßgebend gewesen sein.

Will man ungefähr das erste Auftreten von Renaissanceformen in dieser Gegend feststellen, so können hierfür nur die Haupthandelsplätze in Betracht kommen. In Hameln werden ums Jahr 1530 die ersten Versuche mit der neuen Formensprache gemacht und zur selben Zeit auch in Höxter. Dagegen ist in Wiedenbrück das erste vollständig im Renaissancestil erbaute Ackerbürgerhaus erst 1570 errichtet worden. Hier finden wir noch lange Zeit hindurch beide Stilrichtungen nebeneinander angewandt.

Bei den ersten Renaissancebürgerhäusern ist das Äußere noch vielfach mit gotischen Motiven durchsetzt. Bald wird bei einer sonst gotischen Fassade nur das Flächenornament der Renaissance bevorzugt, bald zeugt nur noch das Spitzbogenportal als letzter Rest von gotischer Kunst. Allerdings entstand gerade dadurch eine Fülle interessanter Motive, deren malerische und originelle Lösungen die spätere

Zeit nicht wieder zu erreichen vermochte. Betrachten wir nun die einzelnen Gebäude nach ihren architektonischen Ausdrucksformen, so können wir vier Stilrichtungen unterscheiden:

1. die Wohngebäude der Gotik,
2. „ „ des Mischstils,
3. „ „ der Renaissance,
4. „ „ der Spätrenaissance mit ihrem Übergang zum Barock.

## Die Wohngebäude der Gotik.

**D**ie meisten Repräsentanten gotischer Kunst zeigen dem Charakter der Gotik entsprechend nur den konstruktiv schlichten Aufbau, und nur an der Saumschwelle und den Kopfbändern ist, gleichsam dieses Konstruktions-element schärfer betonend, eine reichere Profilierung angewandt.

Die Ackerbürgerhäuser dieser Zeit sind mit geringen Ausnahmen zwei Stockwerke hoch (Abb. 60, 68, 93), die jedoch äußerlich als einheitliche Geschosse in die Erscheinung treten. Der Dachgiebel ist in der Regel nach der Straßenfront zu überkragt. Ist noch ein besonderes Obergeschoß vorhanden, so ist auch dieses durch starke Auskrägung hervorgehoben (Abb. 63, 79, 95). Es sind demnach bei mehrgeschossiger Anlage immer nur die beiden unteren Geschosse durch die Ständer zusammengefaßt. Der Giebel ist fast ausnahmslos der Straße zugekehrt und manchmal in der Mitte durch Auskrägung noch einmal gegliedert (Abb. 89). Häufig ist in der Höhe der Hahnenbalken durch schwache Profilierung, ohne Kopfbänder, die Auskrägung nur angedeutet (Abb. 60). Stets tritt die Linienführung des gesamten Organismus äußerst klar in die Erscheinung. Immer sind die Balken nur lotrecht über den Ständern angeordnet und die Ständer des Obergeschosses wieder lotrecht über denselben errichtet. Dadurch erhalten die Gebäude einen stark ausgeprägten Vertikalismus, der die einzelnen Ständer schlanker, als sie in Wirklichkeit sind, erscheinen läßt.

Eine weitere charakteristische Eigentümlichkeit sind die kleinen gedrückten Fenster, die nur wenig die Wandfläche durchbrechen, wodurch die Geschlossenheit des Aufbaues nur noch gesteigert wird. Diese geringen Fensterabmessungen waren einmal durch die kräftigen, ziemlich nahe aneinanderliegenden Ständer bedingt, so daß Zwischenfelder von geringer Breite entstanden, vor allem auch durch die Seltenheit des Glases. Recht bemerkenswert sind die Haupttrageglieder vor den untergeordneten Riegeln durch größere Stärke ausgezeichnet. Das Rahmenholz, das nur die Ständer zusammenfaßt, hat wie die Riegel nur eine geringe Höhe erhalten und besteht häufig nur aus einer etwa 8 cm hohen Bohle. Die besondere Betonung der wichtigsten Konstruktionshölzer durch stärkere Dimensionierung ist leider nur noch bei ganz wenigen Beispielen zu sehen, meist ist dieses echt gotische Prinzip durch Umänderungen und Einbauten verwischt oder unkenntlich gemacht.

Betrachtet man nun die einzelnen Konstruktionselemente eingehender, so sieht man, daß die Bauleute damaliger Zeit auf die Fundamente keinen allzu großen Wert legten, die Gebäude meistens auf Eckpfeilern mit Zahnung errichteten und die Schwellen nachträglich durch die Fundamentwände untermauerten. Die Grundmauern reichen kaum bis zur Frostgrenze. Auf einem kleinen Sockel von 0,20–0,80 m Höhe ruht die mit keinerlei Verzierung versehene zirka 25 cm starke Grundschwelle. Auch die Ständer des Erd- und Zwischengeschoßes weisen keine Schmuckformen auf. Fast konsequent sind dieselben in gleichen Abständen voneinander errichtet und haben im Äußeren eine bedeutend größere Dimensionierung erhalten als in der Wandstärke.

Besonders starke Abmessungen haben die Eckständer und die Eckpfosten der Einfahrtstore erhalten, deren Breiten häufig bis zu 45 und 50 cm betragen, während die Wand nur 18–20 cm stark ist. Diese breiten Holzflächen waren zur Profilierung und Ornamentierung wie geschaffen, zumal die Schattenwirkung durch starkes Auskehlen der Pfosten diese Hauptgebäudelinien besser betonte, wodurch eine Konzentration für das Auge des Beschauers gebildet wurde. In den älteren Beispielen ist bei den Portalen durchweg der Rundstab, ab und zu auch noch der Birnstab zu finden. Jedoch sind diese Profile, der Eigenart des Holzes entsprechend, höchstens 1,5 cm tief ausgekehlt.

Die Rundstäbe sind bei reicheren Beispielen noch durch ein Seilornament besonders hervorgehoben. Der obere Abschluß des Spitzbogenportals wird durch einen Riegel und durch seitliche Knaggen bewerkstelligt, wobei die Profile wie bei der Sandsteinarchitektur einheitlich über sämtliche Konstruktionshölzer durchgeführt sind und sich in der Spitze durchdringen.

Die Riegel fassen die einzelnen Ständer wie Bänder zusammen. Immer sind dieselben in gleicher Höhe durchgeführt, haben bedeutend geringere Stärken als die Ständer und sind als Portalabschluß entsprechend dekoriert. Tritt uns durch diese streng logische Holzkonstruktion des Erd- und Zwischengeschoßes eine einfache, wenig gegliederte Baumasse entgegen, so erhält die Straßenfront durch das Vorkragen des nächsten Obergeschoßes, durch die Kopfbänder und das Füllbrett eine interessante Gliederung und Schattenwirkung. In den einfachsten Beispielen fehlt das Füllbrett vollständig. Die einzelnen Balkenfelder sind alsdann mit Lehmestrich ausgestakt. Finden sich Füllbretter vor, so sind dieselben bei diesen Ackerbürgerhäusern ganz schlicht behandelt und höchstens durch ein primitives Linienornament belebt. Reicher profiliert sind die Kopfbänder, jedoch zeigen auch sie nicht die Fülle beachtenswerter Details wie bei den Großkaufmannshäusern. Ihrer Bestimmung gemäß, die Last des Obergeschoßes auf die Ständer zu übertragen, sind sie meistens mit einem Jagdzapfen versehen. Die einfachste Dekoration dieser Kopfbänder geschieht durch Abfasung der Kanten. Die meisten aber sind an der Vorderseite segmentförmig ausgehöhlt und am Fuße und in der Mitte durch doppelte Rundstäbe mit Plättchen und Hohlkehle besonders betont. Häufig ist dieser Segmentbogen durch doppelte Schweifung in Form eines aufgeschlagenen Buches belebt.

Die Balkenköpfe haben ebenfalls eine Profilierung erhalten. Die allereinfachste Form ist die Abrundung des unteren Drittels; ein Viertelstab zwischen zwei

Plättchen, seitlich abgeschrägt, bildet jedoch die Regel. Zuweilen finden sich in dieser Periode auch Balkenköpfe, die mit flachen Birnstäben geschmückt sind.

Wie im Erdgeschoß die Grundschwelle, so faßt in dem Obergeschoß und Giebel die Saumschwelle die einzelnen Ständer zusammen. Diese ist bei den Ackerbürgerhäusern meistens gar nicht oder nur wenig dekoriert. Vielfach ist zwischen den einzelnen Balkenköpfen die untere Seite nur abgefast. Bei reicheren Beispielen ist eine flache Profilierung, bestehend aus Hohlkehle, Plättchen und zwei Rundstäben, vorhanden. Diese erstreckt sich nur zwischen je zwei Balken, endigt dort in einer Spitze und bringt dadurch das statische Moment des Übertragens der Schwellenlast auf die Balkenköpfe ästhetisch zum Ausdruck. Lange, durchgehende Streben gehören zur Seltenheit; jedoch sind die Ständer der Obergeschosse fast immer durch Fußstreben besonders versteift.

Eine zweite Giebelauskragung im Dachüberstande verleiht dem Gebäude häufig noch eine malerische Silhouette. Eine Auskragung des zweiten Obergeschosses an der Traufseite kommt bei eingebauten Häusern nicht vor, die Eckbauten jedoch zeigen durchweg ein Auskragen nach der Straßenfront.

## Die Wohngebäude des Mischstiles.

**D**ie Zusammenfassung des Erd- und Obergeschosses, sodann die Überkragung des nächsten Stockwerkes und des Giebels, sowie die lotrechte Aufeinanderstellung der Ständer, der Balken und der tragenden Glieder des Dachgeschosses sind in dieser Periode wie in der Gotik die typische Konstruktionsprache geblieben. Wesentlich abweichend von dem gotischen Stile ist die formale Ausbildung des Äußeren.

Die Saumschwelle ist wie in der Gotik bei keinem Ackerbürgerhause der damaligen Zeit durch Profilierung besonders betont.

Die Ständer haben jedoch in einzelnen reicheren Fällen unterhalb der Kopfbänder Profile erhalten (Abb. 99 und 100), die als Sockel der Kopfbänder aufgefaßt werden können. Bald sind diese Profile horizontal angeordnet, so daß sie leicht zu einem Bande, das die einzelnen Ständer zusammenfaßt, ergänzt werden können, bald bildet das Profil ein Dreieck, dann ein Quadrat, oder es ist auch willkürlich in schräger Richtung zu den Ständern gestochen, so daß der Gesamteindruck eine regellose Mannigfaltigkeit aufweist. Auch die bis dahin schlicht gehaltenen Riegel sind jetzt meistens durch Halbkreis- oder Segmentbogenformen reich profiliert. Über dem Fensterriegel ist vielfach noch der spätgotische Hängebogen mit der Rundstabdurchdringung angewandt worden. Eine wesentliche konstruktive Änderung ist bei der Geschoßüberkragung zu verzeichnen. Wurden die Obergeschosse bisher durchschnittlich 60 cm vor die Gebäudeflucht vorgebaut, und wurde die Lücke zwischen Rahmholz und Saumschwelle durch ein Füllbrett verkleidet, so tritt dieses Füllbrett jetzt mehr und mehr in den Hintergrund, und an seiner Stelle werden meistens reich profilierte Füllhölzer verwandt. Ihre Profile gleichen denen der Saumschwelle, sind verhältnismäßig tief ausgekehlt und endigen an den Balken in eine Spitze. Die Kopfbänder haben bei den Ackerbürgerhäusern durchweg dieselbe Ausbildung wie in gotischer Zeit erhalten und sind nur vereinzelt durch figurenreiche Darstellung hauptsächlich biblischen Stoffes besonders belebt. Auch die Balkenköpfe zeigen im Prinzip dasselbe Bild. Eine Steigerung der ornamentalen Ausbildung tritt uns besonders an der Saumschwelle entgegen. War diese bisher nur ab und zu profiliert, so findet sich an ihr jetzt fast überall eine reiche Ornamentierung. Bald sehen wir ein einfaches Flechtwerk, bald ein Fischgrätenmuster, dann wieder verschlungene Bandgesimse, die häufig, wie bei den Füllhölzern, auf den Balkenköpfen in einer Spitze endigen.

Als vollständig neue dekorative Erfindung tritt die Palmette in die Erscheinung, die sich meistens symmetrisch über die Winkelbänder und Ständer der vorgekragten Geschosse erstreckt (Abb. 99). Fast unerschöpflich ist bei dieser rein dekorativen Zutat die Freude an dem Linienspiel. Werden in den ersten Beispielen die Winkelbänder durch Rillen belebt, oder erstreckt sich zunächst ein Dreieck aus einfachen oder doppelten Profilschnüren einheitlich über die Winkelbänder und Ständer, so tritt schon bald in der weiteren Kunstentfaltung eine Zusammenfassung dieser Rillen zur Fächerform zutage. Der Kern dieser Palmette ist entweder ein kleiner Knopf, eine halbrunde oder auch runde Scheibe, oder er stellt wieder eine vollständig ausgebildete Palmette dar. Recht abwechslungsreich repräsentieren sich die einzelnen Rillen. Entweder sind sie ohne Abwechslung aneinandergegliedert, oder sie erzeugen durch verschiedenartige Profilierung einen Rhythmus in der Fläche. Die Anwendung der Palmette ist häufig ohne jedes System. Werden in den überwiegenden Fällen nur die Winkelbänder mit diesem Ornament geschmückt, so findet man jedoch auch häufig die Palmette als Tordekoration angewandt; ja selbst als Riegel und Eckständerverzierung taucht dieses beliebte Motiv damaliger Zeit auf. Ebenfalls als neuer Schmuck der Schauseiten treten zum erstenmal die Brüstungsplatten auf, die wohl hauptsächlich entstanden sind, um der Freude am Dekorativen Ausdruck zu verleihen. Jedoch sei bemerkt, daß die Brüstungsplatte beim Ackerbürgerhause nur ganz vereinzelt vorkommt; wo sie sich zeigt, ist sie meistens mit der Palmette geschmückt.

Fenster- und Türbeispiele sind aus dieser Zeit nicht erhalten geblieben. Die Fensteröffnungen haben meistens nur gedrückte Verhältnisse und werden mit Butzenscheiben verglast; die Lichtöffnungen der untergeordneten Räume werden mit bloßen Holzstäben oder hölzernen Läden verschlossen gewesen sein.

Wie in gotischer Zeit, so kehrt das Satteldach auch in dieser und in den nachfolgenden Stilperioden seinen Giebel der Straße zu.

## Die Wohngebäude der Renaissance.

**Z**u Ende des 16. Jahrhunderts beherrschten Renaissancemotive das Äußere der Bürgerhäuser. Jedes Stockwerk, auch das bisher mit dem Erdgeschoß einheitlich behandelte Zwischengeschoß, wird durch Auskragung besonders kenntlich gemacht (Abb. 46). Dabei tritt das Äußere meistens rein dekorativ in die Erscheinung, und der Hauptorganismus, die Konstruktion, muß häufig hinter die Flächenbehandlung zurücktreten.

Bei dem Ackerbürgerhaus ist das Festhalten am Althergebrachten das Typische. Selbst das Auskragen des Zwischengeschoßes ist beim Ackerbürgerhause kaum die Regel. Fast die Hälfte der Beispiele dieser Zeit haben noch wie in der gotischen Periode die einheitliche Zusammenfassung des Erd- und Obergeschoßes (Abb. 32, 64, 67, 87), ja dieses Konstruktionsprinzip bleibt sogar bis ins 18. Jahrhundert hinein bei den Ackerbürgerhäusern erhalten. Das mag seinen Grund darin haben, daß bei diesen Gebäudegattungen das Zwischengeschoß immer untergeordneter Natur bleibt, und die Diele nach wie vor eine durch zwei Stockwerke gehende Höhe bedingt, während bei den übrigen Bürger- und Patrizierhäusern die Diele nur ein Geschoß hoch wird, die gesteigerten Lebensbedürfnisse mehr Wohnräume forderten und dadurch das Ausbauen des Zwischengeschoßes zu einem vollen Stockwerke notwendig wurde.

Die Auskragung der einzelnen Geschosse weist jetzt nur noch geringe Dimensionen auf, so daß die Kopfbänder und Knaggen überflüssig werden. Eine wesentliche Bereicherung der Schaueiten ist durch die Utluchten oder Erker (Abb. 57, 87) erzielt, die in dieser Stilperiode zum erstenmal auftreten. Der Entstehungsgrund dieser Vorbauten ist schwer oder gar nicht nachweisbar. Ob sie sich aus den beweglichen Buden der Handwerker und Krämer entwickelt haben oder ob hier die alten Utluchten der ländlichen Bauernhäuser, den modernen Verhältnissen angepaßt, wieder zum Ausdruck kommen, mag dahingestellt sein. Wenn auch diese Vorbauten fast gleichzeitig auf dem Lande zu finden sind, so wird doch wohl in erster Linie der Wunsch, die Straßen besser zu übersehen, die Anlage der Erker hervorgerufen haben. Meistens sind diese Utluchten zwei Stockwerke hoch und entweder mit einem Pult- oder mit einem Satteldach abgedeckt. Ab und zu ist das obere Geschoß bis zur Vorderkante der Erker vorgekragt, wodurch die Erker als tragende Baumassen erscheinen. Sind die Vorbauten den älteren Gebäuden vorgesetzt (Abb. 89, 93), so haben die entsprechenden Zimmer manchmal eine recht unglückliche Raumlösung erhalten, da die Geschosse der Erker häufig höhere Abmessungen aufweisen und sich nicht den Stockwerkshöhen der vorhandenen Gebäude unterordnen.

Betrachten wir jetzt die einzelnen Bauglieder näher, so sei hervorgehoben, daß sich der Steinbau schon zu Ende des 16. Jahrhunderts vollständig zur klaren Stilentwicklung durchgerungen hat, während die Holzarchitektur durchschnittlich einige Jahrzehnte in der Formensprache hinter den Steinpalästen zurückbleibt. Da die Ackerbürgerhäuser jedoch in Eichenholzkonstruktion und nur ganz vereinzelt massiv errichtet worden sind, so soll an dieser Stelle die Besprechung der interessanten Steinfassaden unterbleiben, zumal in „Deutsche Renaissance“ von Ortwein die meisten Steinbauten aufgenommen und kurz beschrieben worden sind.

Die klare, logische Dimensionierung der tragenden Glieder verschwindet mehr und mehr in der Renaissance; auch das Hauptkonstruktionsprinzip der gotischen Zeit, die lotrechte Anordnung der Ständer und Balken, kommt nur noch ganz vereinzelt zum Ausdruck. Die Grundschwelle und die Ständer des Erdgeschosses sind im allgemeinen schlicht ausgestattet, dagegen sind die Ständer der Obergeschosse einheitlich mit Brüstungsplatten reich dekoriert (Abb. 64 und 67). Sie verwachsen bis zur Brüstungshöhe mit den Brustriegeln bzw. Brüstungsplatten zum einheitlichen, friesartigen Gebilde und entwickeln sich erst über der Brüstungshöhe. Meistens ist dann dieser obere Teil nicht besonders dekoriert.

Durch die geringe Ausladung und die weniger ausgeprägte Schattenwirkung konnte jetzt auch das Rahmholz zur Ornamentierung herangezogen werden, so daß in vielen Fällen Rahmholz, Füllholz und Saumschwelle sich als ein großes einheitliches Gesims repräsentieren. Die Füllhölzer sind verhältnismäßig weit nach außen gerückt und meistens mit dem Ornamente der gedrehten Schnur oder auch mit einem Fischgrätenornamente geschmückt. Bei all diesen Profilen ist bemerkenswert, daß sie nicht wie sonst in einer Spitze endigen, sondern stumpf gegen den Balken stoßen.

Tritt in der Mischstilperiode die Palmette hauptsächlich an den Winkelbändern auf, so wird dieses Ornament jetzt meistens zur Dekoration der Brüstungsplatten verwandt. Daneben treten vielfach die sogenannten Metallornamente auf. Das Arkadenmuster, die direkte Entlehnung aus der Steinarchitektur, ist jedoch selten. Ab und zu sind der großen Einfachheit halber statt der Brüstungsplatten Andreaskreuze (Abb. 32) angewandt. Größere Streben an Straßenfronten sind meistens nur an den Häusern südlich gelegener Städte zu finden, welche zum Gebiete der hessischen Bauweise gehören (Hofgeismar, Volkmarsen). Im Erd- und Obergeschoß sind die Fenster größer dimensioniert worden. Sie sind nur durch Zwischenpfosten getrennt, und die Außenwand ist zuweilen ganz zu einer Fenstergalerie aufgelöst.

Alles in allem hat die Bauweise der Südländer, im deutschen Sinne verarbeitet, auch dem Ackerbürgerhause sein charakteristisches Gepräge gegeben. So reich sich jedoch die einzelnen Ackerbürgerhäuser repräsentieren, so halten sie doch mit diesen neuen Formen, verglichen mit den Kaufmanns- und Patrizierhäusern, bescheiden haus, und sie haben am meisten den konstruktiven Charakter bewahrt.

## Die Wohngebäude der Spätrenaissance mit ihrem Übergang zum Barock.

**E**in jähes Ende erreichte die dekorative Entfaltung des Renaissancestils an den Schauseiten durch den alles zerstörenden dreißigjährigen Krieg.

Auch der Bautätigkeit und mit ihr der Fortentwicklung der Kunst hatte dieser Krieg seinen Stempel aufgedrückt. Erst allmählich konnten sich die Bewohner der verödeten Städte wieder zum Wohlstande emporarbeiten. Wohl sind aus dem 17. Jahrhundert eine ganze Reihe bemerkenswerter Beispiele auf uns gekommen, jedoch tragen dieselben durchweg das Gepräge des Notwendigen. Fast jedes schmückende Beiwerk ist vermieden. Dazu machte sich bald an den Monumentalbauten der Barockstil bemerkbar. So überaus belebend jedoch dieser Stil selbst das Kunstgewerbe beeinflusste, so konnte doch der bürgerliche Holzbau sich dieser Formensprache nicht bedienen. Keine befruchtenden Gedanken konnten dieser neuen Stilrichtung entnommen werden, so daß mit dem Ende der Renaissance die Blütezeit der Holzarchitektur für immer dahin war.

Die sonst so kraftvoll wirkende Geschoßüberkragung wird nur noch angedeutet, die Brüstungsplatten sind gänzlich verschwunden, und die einzelnen Hölzer haben nur die unbedingt nötigen Abmessungen erhalten.

Auch die Entfernungen der einzelnen Ständer voneinander werden immer größer, und die Schmuckformen sind durchweg der Steinarchitektur entlehnt. Recht beliebt ist das Acanthusblatt an den Füllhölzern (Abb. 25); ebenso haben manche Torumrahmungen dieses beliebte Barockornament erhalten. Typisch für diese Zeit ist auch die Ausbildung von Säulen mit Basis und Kapital an den Eckständern der Häuser (Abb. 49, 54 und 65), die häufig bei Portalbildungen gedreht sind. Außer diesen der Steinarchitektur entlehnten Formen finden sich Pflanzenornamente vor, die einmal die Toreinfassungen beleben (Abb. 55 und 119), dann sich über Füllhölzer, Rahmenhölzer oder Saumschwellen erstrecken. Auch Kerbschnitzarbeiten oder besonders dekorierte Zimmermannszeichen finden sich vor. In den allermeisten Fällen sind jedoch die Ackerbürgerhäuser ohne besondere Verzierungen errichtet, und sie haben nur über dem Einfahrtstore einen Bibelspruch oder eine Sentenz, dazu den Namen des Erbauers als einziges schmückendes Beiwerk erhalten. Aber auch dieser letzte Rest handwerklicher Baukunst wird nach den Stürmen des sieben-



Abb. 119. Portal, Helmershausen, Steinstraße 16.

jährigen Krieges immer spärlicher; die Fassaden werden immer nüchterner, das Holz wird in vielen Fällen einfach mit überputzt (Abb. 28) und die Nachkommen der ehemals so überaus ansprechenden und wuchtigen Eichenholzkonstruktionen sind zu Putzbauten herabgesunken.

Vergleicht man die städtischen Gebäude mit den gleichaltrigen Häusern der umliegenden Dörfer, so ist in den meisten Fällen bei den Bauernhäusern eine reichere Schmuckentfaltung wahrnehmbar, gleichsam als ob die Landbevölkerung einmal nicht mit dem schnellen Aufblühen der Städte vor den Kriegskatastrophen Schritt halten könne, dafür aber dann das Mark in sich trage, große wirtschaftliche Hemmungen rascher zu überstehen als die städtische Bevölkerung.

